

Thimo Jacob Brestel

HESSEN



Die Alteburg im Schlingswald bei Lorsbach

Führungsheft zur befestigten Höhensiedlung
bei Hofheim a. Ts.-Lorsbach, Main-Taunus-Kreis

Archäologische Denkmäler in Hessen



Gedruckt mit Unterstützung der
Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V.

Impressum

Herausgegeben von der **hessen**ARCHÄOLOGIE am Landesamt für Denkmalpflege Hessen und der Archäologischen Gesellschaft in Hessen e. V., Wiesbaden (1983. 2., vollständig neu verfasste Auflage) 2014. – Kartengrundlage der Übersichtskarte (Seite 5): Digitale Topografische Karte 1:25000 (DTK 25) ©Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation.

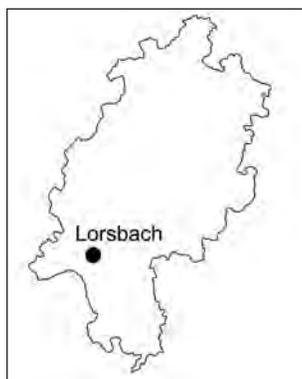
Die archäologische Denkmalpflege ist auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir bitten, uns alle Beobachtungen, die zur Erforschung der Vor- und Frühgeschichte unserer Heimat beitragen können, mitzuteilen. Fundmeldungen werden erbeten an die Zentrale der **hessen**-ARCHÄOLOGIE am Landesamt für Denkmalpflege Hessen in 65203 Wiesbaden, Schloss Biebrich/Ostflügel (Telefon 0611/6906 131, Telefax 0611/6906 137, E-Mail archaeologie.wiesbaden@hessen-archaeologie.de) oder deren Außenstellen in 64283 Darmstadt, Ida-Rhodes-Straße 1 (Telefon 06151/1658 16/18, Telefax 06151/1658 19) und 35037 Marburg, Ketzerbach 10 (Telefon 06421/685150, Telefax 06421/ 6851551).

Weitere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.hessen-archaeologie.de
ISBN 978-3-89822-031-6

Titelbild: Luftbild der Alteburg aus dem Jahr 1993 mit Blick nach Osten. – Foto: C. Zeitz

Schriftleitung: Dr. Guntram Schwitalla
Redaktion/Gestaltung: Dr. Stefan Thörle
Druck: mww druck und so... GmbH, Mainz-Kastel

Zugang: Die Alteburg bei Lorsbach (S-Bahnverkehr: S2 Frankfurt a. M.–Niedernhausen, Haltestelle Lorsbach) – zwischen Hofheim a. Ts. (an der B519; A66 Ausfahrten Frankfurt a. M.–Zeilsheim, Hattersheim oder Hofheim a. Ts.) und Eppstein (an der B455, A3 Ausfahrt Niedernhausen) gelegen – ist mit dem PKW von O her über die L3011 erreichbar. In der Lorsbacher Ortsmitte Abzweig nach Süden Richtung Langenhain auf der Straße Alt-Lorsbach, nach 350 m in einer scharfen Linkskurve nach N in die Goethestraße, auf ihr im Bogen 350 m bis zum Alteburgweg. Von dort aus noch etwa 400 m bis zum Turm am Ringwall (hier einige wenige Parkplätze). Dann zu Fuß weiter auf einem Waldweg nach SW, steil zur Höhe.



Von Westen ist der Zugang zur Alteburg auch über Langenhain möglich, gelegen an der L3368 zwischen Lorsbach und Wiesbaden-Medenbach, erreichbar auch direkt von Hofheim, Diedenbergen oder Breckenheim. Im Ort Langenhain nach N auf der Eppsteiner Straße (der Ausschilderung Richtung Bahá'i-Tempel folgend) bis zur Straße Domherrenwald und auf dieser nach ONO bis zum Parkplatz am Waldrand. Von dort aus am Kinderspielplatz vorbei auf dem Waldweg nach NNO, nach etwa 150 m Schneise nach NO, die nach weiteren 600 m den Vorwall der Alteburg erreicht. Alternativ auch eine Parkmöglichkeit am Domherrenwald.

Topografische Karte 1:25000 Bl. 5816 Königstein i. Taunus; 1:50000 Bl. L 5916 Frankfurt am Main West (auf beiden Karten Eintrag „Ringwall Alteburg“). Deutsche Grundkarte 1:200000 Bl. 13.

Denkmalschutz: Die im Rahmen des Heftes beschriebenen Denkmäler im Gebiet der Gemarkung Lorsbach unterliegen wie alle archäologischen Stätten dem Denkmalschutz. Daher sind Nachforschungen, insbesondere Grabungen, aber auch Schürfungen, Wühlereien oder gezielte Fundbergungen sowie Veränderungen am Bestand verboten bzw. genehmigungspflichtig. Zufallsfunde sind zu melden.

Literatur: H. Behlen, Zur Wallburgforschung in Nassau, Nass. Mitt. 1904/05, 4, 118–129. – L. Bräuer, Fundber. Hessen 21, 1981 (1992) 138. – A. v. Cohausen, Die Wallburg im Schlingswald. Nass. Ann. 21, 1889, 4–6. – Ders., Vorrömische Altertümer. 2. Der Abschnittswall und der Ringwall auf dem Rücken der Hofheimer Kapelle – Ein Jadeitbeil. Nass. Ann. 25, 1893, 21–24. – Ders., Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters (Wiesbaden 1898) 19 Taf. 3 Abb. 13. – F.-R. Herrmann, Die Alteburg im Schlingswald bei Lorsbach. Führungsblatt zu dem frühmittelalterlichen Ringwall bei Hofheim a. Ts.-Lorsbach, Main-Taunus-Kreis. Arch. Denkmäler Hessen 31 (Wiesbaden 1983). – F.-R. Herrmann/A. Jockenhövel, Die Vorgeschichte Hessens (Mainz 1990) 410 Abb. 274. – R. Kubon, Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 526. – R. Kubon/G. Rühl, Vorgeschichte Hofheims. Beitr. Hofheimer Gesch. (Hofheim 1975) 31–32; 38. – F. Kutsch, Fundchronik. Germania 17, 1933, 303. – H.-E. Mandera, Vorgeschichtliche Befestigungen zwischen Rhein, Main und Westerwald. Schr. Mus. Wiesbaden 18 (Wies-



Lage der „Alteburg“ bei Hofheim a. Ts.-Lorsbach mit Angabe eines Zugangsweges (Keile = Fahrtweg, Pfeile = Fußweg, P = Parkmöglichkeit). – M. 1:25000.

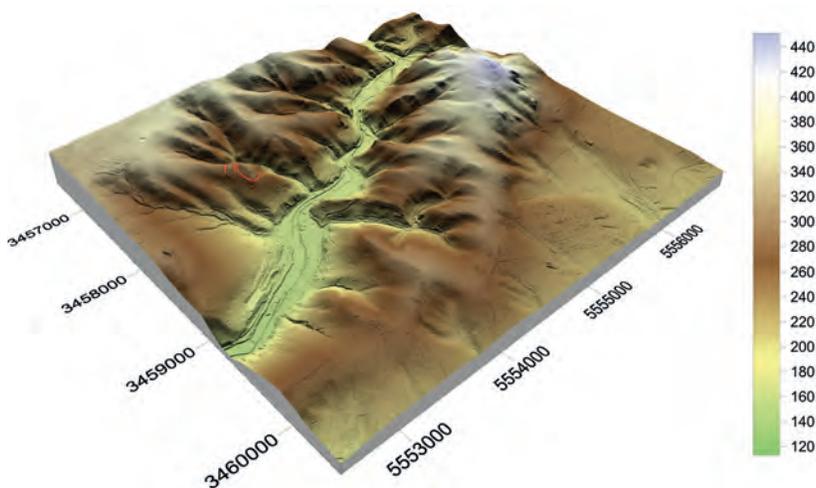
baden 1982) 37 Nr. 13. – A. Semmel, Die Landschaft um Hofheim am Taunus. Eine erdwissenschaftliche Einführung. Boden u. Bodenschutz Hessen 6 (Wiesbaden 2004). – E. E. Stengel (Hrsg.), Wilhelm Dilichs Landtafeln hessischer Ämter zwischen Rhein und Weser. Marburger Stud. ältere dt. Gesch. 1,5 (Marburg 1927). – Ch. L. Thomas, Unsere Taunusringwälle. Mitt. Ver. Nass. Altkde. u. Geschforsch. 1908, 97–103. – G. Weber/R. Kubon, Die Alteburg bei Lorsbach (Hofheim 1993). – K. Weidemann, Ausgewählte Beispiele zur Siedlungsgeschichte des frühen und hohen Mittelalters im Hochtaunus und seinem Vorland. In: Hochtaunus – Bad Homburg – Usingen – Königstein – Hofheim. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 21 (Wiesbaden 1972) 60 ff. bes. 102 ff. u. 225. – K. Wurm, Die vorgeschichtlichen Funde und Geländedenkmäler des Main-Taunus-Kreises und der westlichen Frankfurter Vororte (Univ. Frankfurt 1975) XVI–XVII; XVIIa, 324–325.

Internet: „Lorsbach, Main-Taunus-Kreis“, in: Historisches Ortslexikon <<http://www.la-gis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/ol/id/436007040>> (Stand: 23.7.2012).

Lage

Die Alteburg im Schlingswald liegt auf einer Taunusanhöhe westlich des im Schwarzbachtal gelegenen Ortes Lorsbach, der seit 1972 in die Stadt Hofheim am Taunus eingemeindet ist.

Das Schwarzbachtal bildete sich im Verlauf des jüngeren Quartärs durch Erosionsprozesse heraus. Die Wassermassen des Schwarzbaches und das



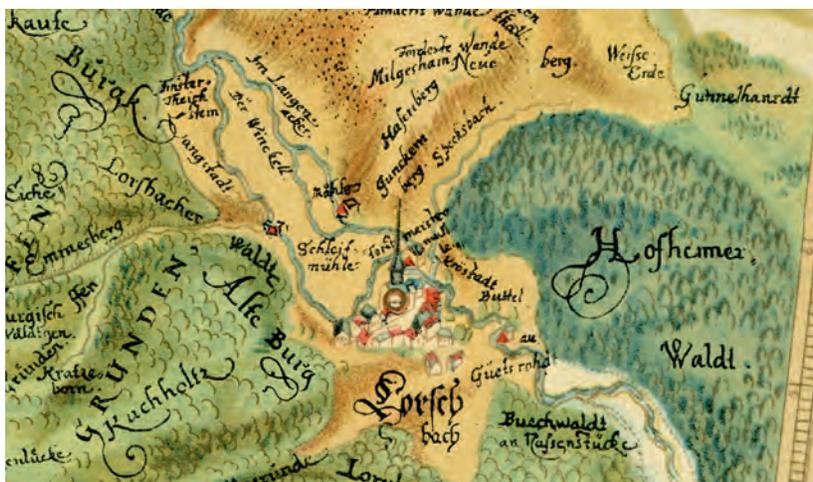
Digitales Geländemodell der näheren Umgebung der Alteburg mit Blick nach Nordwesten. Deutlich erkennbar ist der in das Schwarzbachtal hineinragende Bergsporn mit den noch erhaltenen Wallresten der Alteburg. – Grafik: Th. Brestel (Datengrundlage: HLBG).

von den Hängen zufließende Wasser führten zur Ausformung des heute sichtbaren Geländereiefs. Auf diese Weise entstand auch der exponierte Bergsporn, auf dem sich die Alteburg erstreckt.

Der Sporn erhebt sich ungefähr 130 m über das Tal und erreicht eine Höhe von 297,4 m ü. NN. Im Südwesten, in Richtung Hofheim a. Ts.-Langenhain, ist die Bergkuppe über einen schmalen Sattel (Höhe 285 m ü. NN) mit einer Hochfläche verbunden, die rasch auf bis zu 350 m ü. NN ansteigt und den Bergsporn deutlich überragt. Das Gelände fällt an den übrigen Seiten steil ab und bot dadurch beste Voraussetzungen für die Errichtung einer Befestigungsanlage. Im Norden und Osten weist das Gelände das stärkste Gefälle auf. Bei einer Wanderung vom Schwarzbachtal aus zur Alteburg erhält man einen guten Eindruck von der imposanten Lage der Befestigung und der zu überwindenden Steigung.

Historische Überlieferung und Forschungsgeschichte

Aus dem Spätmittelalter sind mehrere Flurnennungen, so die Bezeichnungen „von der aldenburg“ (1470), „*genanth die Alten burgk*“ (1570) und „*die alte Burg genant*“ (1592), aus Lorsbach überliefert. Auch wenn die genannten Fluren nicht genau lokalisiert werden können, ist doch davon auszugehen, dass es sich dabei um das Areal der Alteburg im Schlingswald handelt, denn historische Stätten und Geländemarken waren häufig für Flurbezeichnungen namensgebend. Die aufgeführten Flurnamen belegen, dass die Existenz der Be-



Ausschnitt einer Karte der Herrschaft Eppstein von W. Dilich 1607/1609. Eingetragen ist die Lage der Alteburg im Schlingswald. – Karte nach Stengel (Hrsg.) 1927, Taf. II (AO: Landesbibl. u. Murhardsche Bibl. Stadt Kassel, Signatur: 2° Ms. Hass. 679).



Erste Skizze der Alteburg von A. von Cohausen aus dem Jahr 1889. Bereits die Zeichnung macht deutlich, dass es sich nicht um einen geschlossenen Ringwall handelt. – Skizze nach v. Cohausen 1889, Taf. I a.

festigungsanlage bekannt war. Die Vorsilbe „alt(e)-“ in Flurnamen, die häufig im Zusammenhang mit vorgeschichtlichen Anlagen Verwendung fand, verweist darauf, dass die Alteburg im Hoch- bzw. Spätmittelalter bereits längere Zeit verfallen war. Im „Plan der Herrschaft Eppstein“ des Topografen Wilhelm Dilich aus den Jahren 1607/09 ist der Bergsporn erstmals als „Alteburg“ bezeichnet und die Wallanlage dadurch sicher verortet. Erst im 19. Jahrhundert kam die heutige Bezeichnung „Schlingwald“ für das Gelände auf. Im Jahr 1889 wurden zum ersten Mal eine Beschreibung und eine Skizze der Anlage durch Karl August von Cohausen (1812–1894), dem damaligen Königlichen Konservator für die

preußische Provinz Hessen-Nassau, angefertigt. Dieser nahm jedoch keine Datierung vor und vermutete, die Menschen hätten sich „gegen einen [...] von Norden heranziehenden Gegner in der Wallburg des Schlingwaldes einen Zufluchtsort bereitet“. Obwohl von Cohausens Skizze nur unzureichend den Aufbau der Anlage wiedergibt, kann aufgrund seiner Beschreibung ein ehemals guter Erhaltungszustand angenommen werden.

Erst der Frankfurter Architekt und Archäologe Christian Ludwig Thomas (1848–1913) wagte nach einem Besuch der Alteburg den Versuch einer zeitlichen Einordnung und schrieb: „Eine besondere Stellung nimmt jedenfalls auch der Ringwall Schlingwald bei Lorsbach ein. Der Ausbau und die Führung seiner Verteidigungslinien weisen auf eine jüngere als die römische Zeit hin. In ihm dürfte eine fränkische Wehranlage vorliegen.“ Bis heute wurde diese Vermutung immer wieder aufgegriffen, ohne dass dafür Belege angeführt werden konnten.

Zu Beginn der 1930er Jahre fand auf dem Sporn der Alteburg ein umfassender Kahlschlag der Bewaldung statt. Im Zuge der Forstarbeiten wurden weitere archäologische Beobachtungen von Ferdinand Kutsch, dem Direktor des Landesmuseums Nassauischer Altertümer in Wiesbaden und Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer im Regierungsbezirk Wiesbaden, vorgenommen. Kutsch datierte die Alteburg in vorgeschichtliche Zeit und vermutete eine Besiedlung während der Eisenzeit. Laut seiner Beschreibung konnte der innere Wall als geschlossener Ring über den ganzen Berg verfolgt werden – eine Beobachtung, die heute nicht mehr bestätigt

werden kann. Das damals geborgene Fundmaterial ist bedauerlicherweise verschollen.

Erst die umfangreicheren Untersuchungen in den 1970er Jahren, die vor allem von Rolf Kubon durchgeführt wurden, sowie weitere Begehungen in der Folgezeit brachten sichere Hinweise für eine Datierung in die Späthallstatt-/Frühlatènezeit. Im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen nahm der Vermessungsingenieur Friedrich Eckle 1979 erstmals eine umfassende topografische Aufnahme der Anlage vor, die den Verlauf der Wälle präzise aufzeigt. Der Einsatz von Airborne Laser Scanning und die daraus erstellten Digitalen Geländemodelle ermöglichten es, in den letzten Jahren zahlreiche neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Auch wenn die Alteburg durch Straßen- und Forstarbeiten, natürliche Erosionsprozesse und illegale Raubgrabungen immer wieder Schaden genommen hat, stellt sie auch heute noch ein besonders eindrucksvolles Geländedenkmal in der hessischen Kulturlandschaft dar.

Verlauf der Befestigung

Die Alteburg besteht aus einer inneren und einer äußeren Befestigung. Der Begriff „Ringwall“ trifft auf die Anlage streng genommen nicht zu, da die innere Befestigung keinen geschlossenen Ring bildet. Streckenweise wurden die natürlichen Geländebedingungen jedoch so in den Verlauf der Befestigung integriert, dass der Eindruck eines Ringwalles entsteht.

Im Südwesten liegt die äußere Befestigung in Form eines etwa 120 m langen Abschnittswalles vor, der den Bergsporn an dessen schmalster Stelle nach Westen abriegelt. Dieser Wall erfüllte die Aufgabe, den wichtigsten Zugangsbereich zum besiedelten Teil des Bergsporns abzusichern, um einen Angriff aus Richtung der Hochfläche bei Langenhain zu verhindern. Darüber hinaus konnte durch den kleinen Abschnittswall das befestigte Areal entscheidend vergrößert werden.

Der Wall beginnt am Nordwesthang etwa 11 m unterhalb des Sattels und zieht von dort aus in einer leichten Biegung bis zum Sattel auf 289 m ü. NN hinauf. Hier wird er von einem modernen Feldweg durchbrochen und verläuft den Osthang hinab bis zu einer Hangstufe mit ausbeißendem Gestein. Möglicherweise setzte sich der Wall von hier aus noch weiter nach Osten hin fort, allerdings ist der Südhang des Schlingswaldes stark durch mittelalterliche und neuzeitliche Terrassierungen beeinträchtigt, sodass heute keine Spuren mehr erkennbar sind.

Der Vorwall besteht aus einem Graben, hinter dem sich der Walkkörper 2–5 m über die Grabensohle erhebt. Im Nordwesten, am Hang gelegen, ist der Vorwall noch etwa 5 m hoch, der Graben rund 5 m breit und 1 m tief. Aufgrund der Hangneigung wirkt der Wall von außen besonders imposant. Im Inneren erhebt sich der etwa 18 m breite Walkkörper knapp 2 m

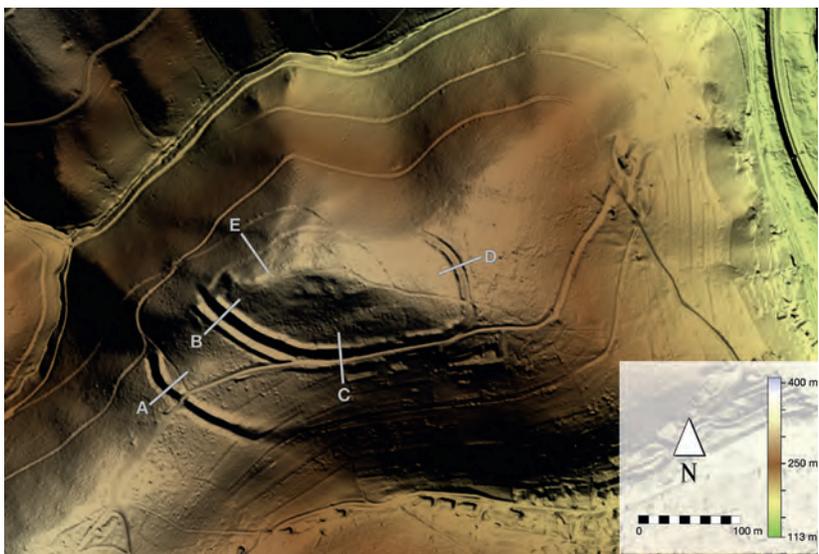


Luftbild der Alteburg mit Blick auf den inneren Wall im Südwesten; nach einem schweren Sturm 1993 aufgenommen. – Foto: C. Zeitz.

hoch. Im Südosten ist der Wall nur noch etwa 2,5 m hoch erhalten. Der Höhenunterschied ist wohl nicht erhaltungsbedingt, sondern entspricht den ursprünglichen Proportionen. An seinem Südostende sitzt der Wall auf einer natürlichen Geländekante auf, die gleichzeitig als dessen natürliche Verlängerung dient.

Bei der inneren Befestigung handelt es sich um einen Abschnittswall, der die Kuppe nach Westen, Süden und Osten hin schützte. Die größte Längserstreckung von Westen nach Osten beträgt etwa 290 m, die maximale Breite etwa 130 m. So wurde ein ovales Areal mit einer Fläche von etwa 2,9 ha im Bereich der Kuppe des Bergsporns befestigt. Der Abschnittswall hat eine Gesamtlänge von 415 m und wird auf einer Länge von 258 m durch einen steilen Abschnitt verlängert, der keine noch heute sichtbare Befestigung mehr aufweist. In seinem Verlauf variiert der Wall in Form und Dimension zum Teil erheblich.

Der innere Wall beginnt am Westhang, wo er auf einer Felsformation aufsitzt. Im Westen und Südwesten besteht die Befestigung auf einer Strecke von mindestens 150 m aus einem doppelten Wall-Graben-System. Der Vorwall ist hier noch etwa 1,5 m hoch ab der Grabensohle erhalten. Dahinter schließt sich ein etwa 1 m tiefer Graben an, von dessen Sohle aus sich der Hauptwall noch 5–6 m hoch erhebt. Die Böschung des Walles auf der Innenseite erreicht eine Höhe von bis zu 1,8 m.



Digitales Geländemodell der Alteburg. Mit A–E werden die Wallprofile bezeichnet, die den Aufbau des Walls verdeutlichen. – Grafik: Th. Brestel (Datengrundlage: HLBG).

Der Wall ist in den Hang hinein gebaut, d. h., zur Aufschüttung wurde lediglich vor und hinter dem Wallbereich Material entnommen. Daraus ergibt sich der günstige Umstand, dass zur Errichtung eines eindrucksvollen Wallbes in den Bereichen mit größerer Neigung nur relativ wenig Erd- und Steinmaterial bewegt werden musste. Im Süden sind wegen Terrassierungen und des am Wall entlanglaufenden Weges Vorwall und Graben nicht mehr nachweisbar. Auf von Cohausens Skizze sind diese allerdings verzeichnet.

In seinem Verlauf entlang des Weges wird der Wall zusehends flacher und biegt dann nach Norden ab. Im Bereich der Biegung kommt erneut ein kleinerer, bereits stark zerstörter Vorwall zum Vorschein. Auf den letzten 100 m liegt nur noch ein flacher Wall mit vorgelagertem Graben vor, bevor er im Nordosten endet. Die Außenböschung erreicht nur noch eine Höhe von 2,5 m ab der Grabensohle.

An den Wall schließt sich der Nordhang an, der auf einer Strecke von etwa 100 m keine Befestigung mehr erkennen lässt. Am nördlichsten Punkt setzt eine Terrassierung ein, die wahrscheinlich eine heute nicht mehr erhaltene Befestigung trug und sich nach Westen bis zum Wall fortsetzt. Auch von Cohausens Skizze zeigt in diesem Bereich keine Befestigung. Durch das nach Norden und Nordwesten sehr steil abfallende Gelände war die Alteburg ausreichend geschützt, sodass wohl aufgrund des schwierigen Zugangs keine weiteren Verteidigungsmaßnahmen notwendig erschienen, wird

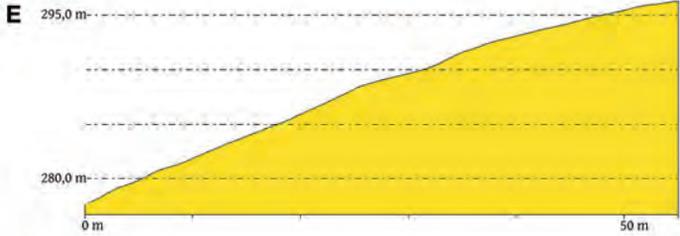
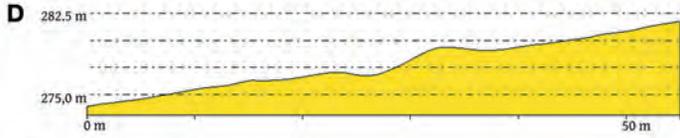
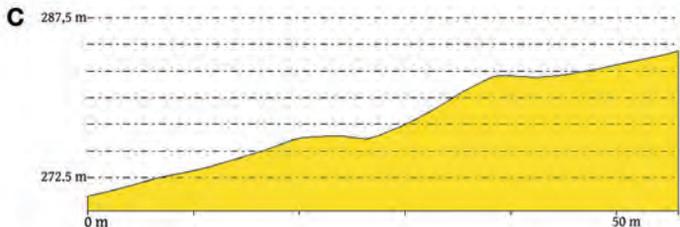
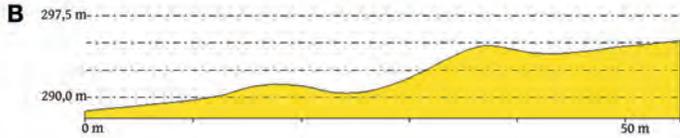
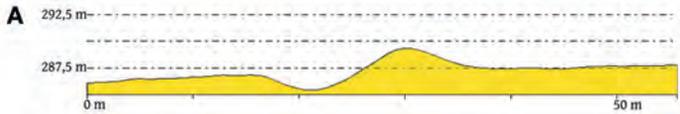
Alteburg
Hofheim a. Ts.-Lorsbach
Main-Taunus-Kreis

Topographische Aufnahme F. Eckle 1979
Archäologische Redaktion F.-R. Herrmann 1983
Bearbeitung Th. Brestel 2014

1:2500

0 25 50 m





Die Profile in verschiedenen Bereichen der Abschnittswälle unterscheiden sich teilweise erheblich voneinander (zur Lage der Profile siehe Abb. auf S. 9). – Grafik: Th. Brestel.



Natürliche Felsformation nahe der Wasserstelle, die unmittelbar in den Wallkörper miteinbezogen wurde. Wahrscheinlich wurde hier auch Gestein für den Wall abgebaut und so gleichzeitig der Graben abgetieft. – Foto: Th. Brestel.

hier doch ein Gefälle von bis zu 27% erreicht. Andererseits ist das Fehlen entsprechender architektonischer Befunde unter Umständen auch aufgrund der Quellenlage zu erklären. Einfache Annäherungshindernisse, etwa in Form von Hecken oder schlichten Holzbauwerken, wären heute im Gelände nicht mehr nachweisbar.

Im Gelände deuten zahlreiche Stellen darauf hin, wie die Erbauer die natürlichen Geländemerkmale in die Befestigung miteinbezogen. Ganz im Westen der inneren Befestigung wird deut-

lich, dass der Wall auf einer natürlichen Felsformation an der Oberfläche errichtet wurde, ebenso im östlichen Bereich des Vorwalles.

Die genaue Bauweise der Abschnittswälle lässt sich nicht rekonstruieren, da im Bereich des Walles bisher keine Ausgrabungen durchgeführt wurden. Das Innere des Vorwalles lässt an der Stelle, wo dieser durch die Straße unterbrochen ist, erkennen, dass der Wallkern vornehmlich aus Phyllitschiefer und Erdmaterial besteht. Das Material wurde wahrscheinlich beim Ausheben der Gräben gewonnen, da es auf der Anhöhe der Altheburg in Form von verwitterten Gesteinsbruchstücken ansteht. Ob auch eine Verstärkung mittels Holzeinbauten vorgenommen wurde und die Wälle möglicherweise mit größeren Steinen verblendet waren, kann weiterhin nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Der Vergleich mit anderen Befestigungsanlagen lässt einen solchen Aufbau vermuten, wahrscheinlich in Form einer Pfostenschlitzmauer des sog. Typs Altkönig-Preist. Im Gelände sind heute aber keine größeren Steine mehr aufzufinden, die darauf einen Hinweis geben.

Zugänge

Die Lage der Tore lässt sich aktuell nicht mehr ermitteln. Unklar ist, ob der Bergsporn nach Südwesten hin vollständig abgeriegelt war. Es ist jedoch eher anzunehmen, dass auch hier ein Tor im Wall den Zugang regelte. Der Wallverlauf lässt allerdings keine Rückschlüsse auf die Lage eines Zugangs zu. Es ist allerdings denkbar, dass der moderne, den Wall durchbrechende Weg auf einen ehemaligen Zugang ins Innere der Anlage Bezug nimmt. Auch die Erschließung der inneren Befestigung lässt nur Vermutungen zu.



Deutlich flacherer Wallabschnitt im Osten der Anlage, kurz bevor der Wallverlauf endet.
– Foto: Th. Brestel.

Eine Verdickung im südwestlichen Wallverlauf ist wahrscheinlich natürlichen Ursprungs. Da der hier vorgelagerte Graben ebenfalls keine Unterbrechung oder Unregelmäßigkeiten aufweist, erscheint die Existenz eines ehemaligen Zugangs an dieser Stelle sehr unwahrscheinlich.

Aus fortifikatorischen Gesichtspunkten wäre ein Tor im Ostteil anzunehmen. Die aus Richtung des Vorwalles herannahenden Angreifer hätten, um zum inneren Tor zu gelangen, über eine Strecke von 200 m ohne Deckung parallel zum Wall laufen müssen. Für die Verteidiger hätten sie so ein leichtes Ziel abgegeben. F.-R. Herrmann und R. Kubon vermuteten einen Zugang zur Anlage aus nördlicher bzw. nordöstlicher Richtung. Dieser erscheint allerdings nur dann plausibel, wenn die Bewohner der Alteburg ihre Versorgung über das Schwarzbachtal und nicht aus Richtung Langenhain bezogen hätten. Es sind aber auch mehrere Eingänge in die Anlage vorstellbar.

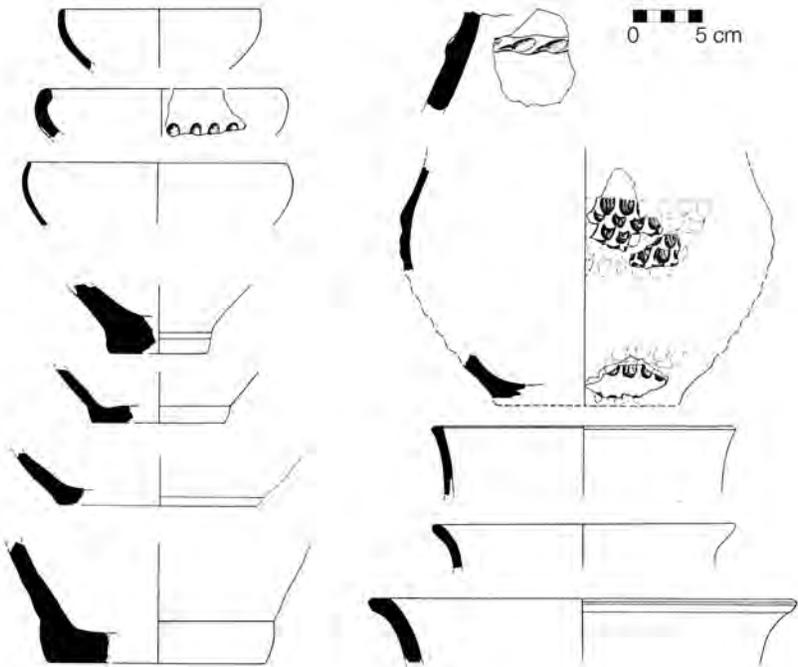
Funde

Der Kenntnisstand über die Wallanlage Alteburg basiert auf der Auswertung der Geländedenkmäler und auf den im Laufe der Jahrzehnte geborgenen Lesefunden im Bereich des Bergsporns. Zu den ältesten Scherben gehört wohl die Randscherbe einer konischen Knickwandschale, die noch in die späte Bronzezeit datiert werden kann. Des Weiteren kamen bei Begehun-

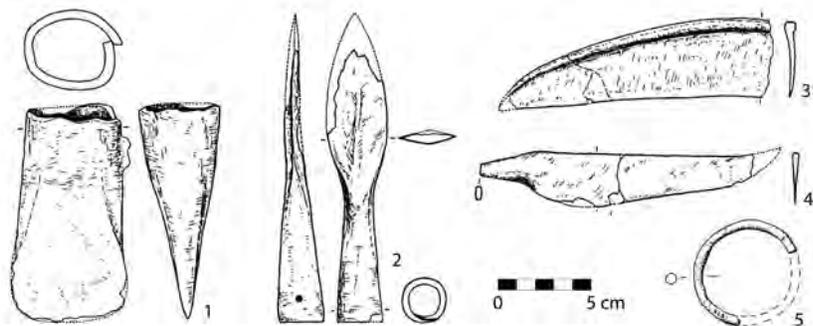
gen, vorwiegend im Bereich der seichten Mulde hinter dem inneren Wall im Südwesten, fast 400 Scherben zutage. 356 Wandscherben sind nur durch den direkten Vergleich mit dem übrigen Material als allgemein vorgeschichtlich oder – genauer – ältereisenzeitlich zu bestimmen.

Ansonsten bilden das keramische Fundmaterial Rand- und Bodenscherben von Schüsseln, Schalen und Töpfen. Alle Scherben stammen von handgemachten Gefäßen, wobei die Randformen auf eine Datierung in die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit hindeuten. Im Material fallen besonders einige Stücke mit Eindruckverzierungen bzw. umlaufendem Wulst auf. Mehrere der Bodenscherben zeichnen sich durch einen abgesetzten Standfuß aus.

Neben der Keramik wurden insgesamt 41 Mahlsteinfragmente aus hellgrauem basaltischem Gestein und etwa 3 kg Hüttenlehm geborgen. Verschiedene Gesteinsfragmente sind ortsfremd und weisen ebenfalls auf menschliche Aktivitäten hin.



Auswahl der eisenzeitlichen Keramikfunde von der Alteburg. – Zeichnungen: O. Kriesel; Grafik: Th. Brestel.



Metallfunde von der Alteburg. 1–4 Eisen; 5 Bronze. – Zeichnungen: O. Kriesel; Grafik: Th. Brestel.

Außerdem sind mehrere Metallfunde zu verzeichnen, darunter eine eiserne Tüllenlanzenspitze mit Mittelrippe, deren Blatt jedoch nur noch fragmentarisch erhalten ist, und ein eisernes Tüllenbeil mit seitlicher Öse und ovalem Querschnitt. Beide Funde sind wohl der eisenzeitlichen Besiedlung der Alteburg zuzuordnen, im Fall des Tüllenbeils sind Vergleichsstücke aus der Stufe Hallstatt D1 zu nennen. Ein eisernes Griffangelmesser, ein fragmentiertes Sichelblatt und ein Schleifsteinfragment können zwar nicht sicher als prähistorisch eingestuft werden, stellen jedoch innerhalb des übrigen Fundensembles keine „Fremdkörper“ dar. Auch ein massiver bronzener Armring gehört wahrscheinlich in die bronze- oder die eisenzeitliche Besiedlungsphase der Alteburg.

Besiedlung und Wasserversorgung

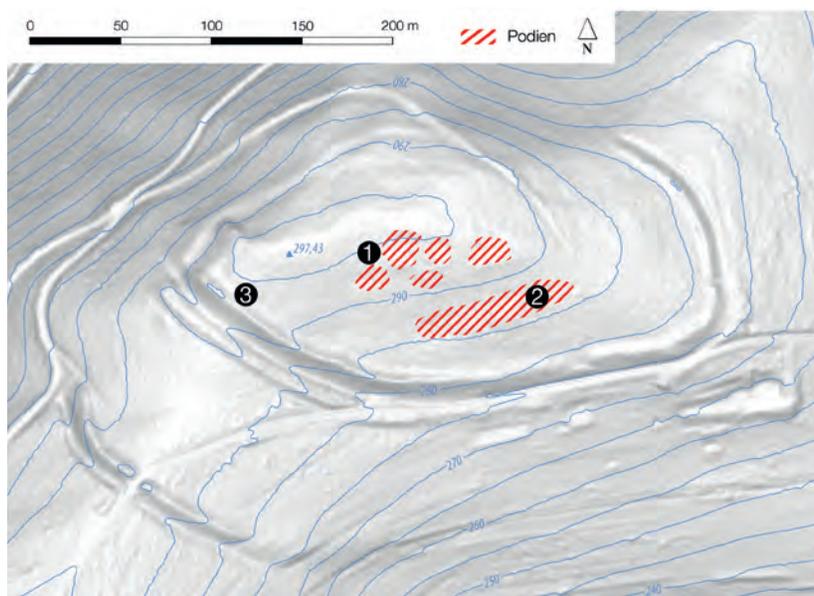
Die Kenntnisse zur Bebauung der von der Befestigung umgebenen Innenfläche sind spärlich. Funde von Hüttenlehm mit Flechtwerkabdrücken sprechen für Gebäude in Holz-Lehm-Bauweise. Insbesondere der Südhang der Bergkuppe weist mehrere Terrassierungen auf, die noch im Gelände erkennbar sind und sich in den LiDAR-Scans deutlich abzeichnen. Diese kommen am ehesten als künstliche Podien für Wohn- und Wirtschaftsgebäude infrage, da hier auch Keramikmaterial zutage kam. Ebenso konnten im Westen am inneren Wallfuß Scherben geborgen werden, die jedoch wahrscheinlich vom oberhalb liegenden Hang durch Erosion dorthin gelangten und daher nur indirekt einen Hinweis auf den ehemaligen Standort der Gebäude geben. Die Mengen an Keramikmaterial und die Mahlsteinfragmente sprechen für eine anhaltende Besiedlung mit der dafür notwendigen Getreideverarbeitung auf der Alteburg.

Innerhalb der Befestigung konnten zwei Bereiche ausgemacht werden, deren Bewuchs zumindest auf einen periodischen Wasseraustritt hinweist. Eine

mutmaßliche Wasserstelle liegt im Westen unterhalb der natürlichen Felsformation und eine weitere etwas südlich der Bergkuppe. Möglicherweise deckten diese feuchten Stellen einst die Wasserversorgung der Bevölkerung innerhalb der Befestigung. Ansonsten ist davon auszugehen, dass Wasserläufe in den Tälern nördlich und südlich der Bergkuppe, die jeweils ungefähr 250 m entfernt liegen, wahrscheinlich die Wasserversorgung der Bewohner der Alteburg gewährleisteten. Ob möglicherweise auch Zisternen innerhalb der Befestigung existierten, konnte bisher nicht geklärt werden.

Datierung

Was das chronologische Spektrum der Siedlungsfunde angeht, verdienen die Scherben einer Schale mit facettiertem Schräggrad Beachtung, bei denen eine Einordnung in die Urnenfelderzeit (rund 1300–800 v. Chr.) in Erwägung zu ziehen ist. Die Masse der vorliegenden Funde gehört jedoch in die ältere Eisenzeit (Späthallstatt- bis Frühlatènezeit, etwa 650–400 v. Chr.). Eine präzisere chronologische Einordnung innerhalb dieser Epoche ist aufgrund mangelnder Aussagekraft des Fundmaterials zurzeit noch nicht möglich. Dessen Menge jedoch spricht für eine intensive Besiedlung



Höhenlinienplan der Alteburg mit den vermuteten Standorten der Wohnpodien auf dem Südhang der Bergkuppe, die mithilfe von LiDAR-Scans und Begehungen im Gelände lokalisiert werden konnten. – (1) Wohnpodien; (2) Terrassierung; (3) Akkumulationsbereich angeschwemmter Keramik. – Grafik: Th. Brestel (Datengrundlage: HLBG).

während der älteren Eisenzeit, was aufgrund des regelhaften Auftretens befestigter Höhensiedlungen während dieser Epoche nicht zu überraschen vermag.

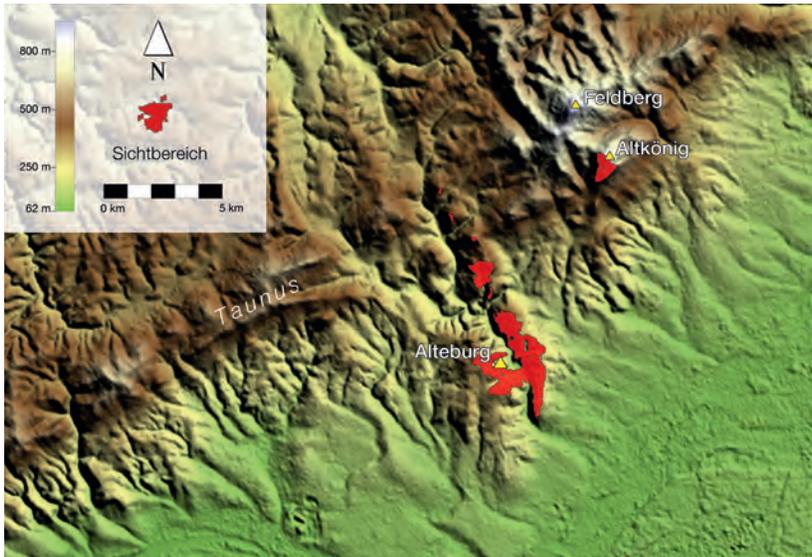
Für eine Besiedlung des Areals im Frühmittelalter, wie dies bisher häufig angenommen worden ist, liegen keine Belege durch entsprechende Funde vor. Eine Gleichsetzung der Befestigung mit „*predium Laresbach*“, wie sie häufig in der älteren Literatur vorgenommen wurde, ist nicht mehr haltbar, da es sich bei der herangezogenen, auf 995 n. Chr. datierten Urkunde um eine Fälschung des 18. Jahrhunderts handelt. Ein „*predium Geroldi in loco, qui dicitur laresbach*“, also ein Gut des Gerold bei Laresbach, welches in der „Termineibeschreibung der Kirche zu Schlossborn“ von 1043 benannt wird, bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach ebenfalls nicht auf den Ort Lorsbach. Daher kann auch diese Textquelle keinen Hinweis auf die Datierung der Alteburg geben.

Ungewöhnlich für eine Befestigung der älteren Eisenzeit ist allein der kleinere, dem Hauptwall vorgelagerte Wall. Möglicherweise beruht dieses Charakteristikum der Befestigung auf einer Nachnutzung der eisenzeitlichen Befestigungsanlage während der Völkerwanderungszeit oder im frühen Mittelalter, wie sie auch andernorts beobachtet werden kann. So wurden beispielsweise die in der älteren Eisenzeit errichteten Befestigungsanlagen auf dem Altkönig bei Kronberg (Hochtaunuskreis) und auf dem Glauberg bei Glauburg-Glauberg (Wetteraukreis) in nachchristlicher Zeit wieder ausgebaut und weitergenutzt. Dieses Phänomen basiert u. a. auf dem Umstand, dass die befestigten Areale aufgrund ihrer Lage leicht zu verteidigen waren. Eine Nachnutzung der Wallanlage war zudem durch Einsparung von Material und Arbeitszeit wesentlich ökonomischer.

Vieles spricht demnach dafür, die heute noch sichtbaren Wälle der Alteburg der älteren Eisenzeit zuzuordnen.

Bedeutung

Die Befestigung auf der Alteburg fügt sich in eine Reihe von Anlagen der älteren Eisenzeit im Vordertaunus ein. Die Siedlung der Alteburg erfüllte mit ihren Verteidigungsanlagen eine wichtige strategische Funktion in der Übergangszone zwischen fruchtbarer Main-Ebene und Taunus. Die Befestigung bot zudem einen sicheren Rückzugsort und ermöglichte vor allem die Kontrolle des sich südlich von Langenhain anschließenden Plateaus und des Schwarzbachtals. Letzteres bildete einen wichtigen Verkehrs- und Handelsweg durch den Taunus zur Lahn. So erlaubte die Alteburg, sowohl herannahende Feinde frühzeitig zu erkennen als auch den Handel durch das Schwarzbachtal zu kontrollieren und gegebenenfalls Zölle zu erheben. Auch die Kontrolle über die Eisenerzvorkommen der näheren Umgebung (z. B. am Lorsbacher Kopf und im Vorderwald bei Marxheim) könnte für die Bewohner der Alteburg ein wichtiger Wirtschaftsfaktor gewesen sein.



Reliefkarte der Region. Eine Sichtbarkeitsanalyse macht deutlich, welche Areale vom höchsten Punkt der Alteburg aus gesehen werden konnten. – Grafik: Th. Brestel (Datengrundlage: Shuttle Radar Topography Mission).

Von der Alteburg aus war es möglich, die umliegenden Höhen des Vorgebirges zu beobachten. Wenngleich die heutige Bewaldung dies im Gelände nicht mehr zulässt, kann anhand eines Digitalen Geländemodells eine Sichtbarkeitsanalyse virtuell durchgeführt werden. Das so erzeugte hypothetische Sichtfeld, ausgehend vom höchsten Punkt der Alteburg, umfasst den Kapellenberg (292 m ü. NN), den Lorsbacher Kopf (309 m), den Staufen (451 m), den Rossert (504 m) und sogar den Gipfel des Altkönigs (798 m). Denkbar ist, dass die Alteburg aufgrund des Sichtkontakts zum Altkönig, dessen Befestigungsanlage ebenfalls in die ältere Eisenzeit datiert, bewusst an dieser Stelle errichtet wurde. Allerdings ist bisher unklar, ob beide Anlagen tatsächlich gleichzeitig besiedelt waren.

Zur Errichtung der Alteburg sowie zu deren Versorgung waren die Bewohner der Anlage auf das Umland angewiesen. Es kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden, welche Ausdehnung das Einflussgebiet aufwies. Wahrscheinlich zählten jedoch mehrere im Vorfeld des Taunus gelegene Siedlungsfundstellen in der Hofheimer Kernstadt sowie in den Stadtteilen Marxheim und Diedenbergen zum näheren Einzugsbereich der Alteburg. Des Weiteren sei auf zahlreiche Grabhügelgruppen im Hofheimer Stadtgebiet hingewiesen, wie z. B. auf der Marxheimer Vorderheide, die teilweise in die ältere Eisenzeit datieren und eine intensive Besiedlung der Region während dieser Epoche erkennen lassen.

Der Aussichtsturm am Ringwall

Eine weitere Sehenswürdigkeit nahe der Alteburg ist der sog. „Turm am Ringwall“ etwas unterhalb der Befestigungsanlage auf 233 m ü. NN. Der 8,60 m hohe Holzturm wurde vom Heimat- und Geschichtsverein Lorsbach e. V. errichtet und im Jahr 2005 eingeweiht. Vom Turm aus hat man einen schönen Ausblick über das Schwarzbachtal und erhält einen nachhaltigen Eindruck davon, wie gut man von der Alteburg aus das Lorsbachtal überblicken konnte.



Der im Jahr 2005 im Auftrag des Heimat- und Geschichtsverein Lorsbach e.V. erbaute Aussichtsturm unterhalb der Alteburg. – Foto: Th. Brestel.

Archäologische Denkmäler in Hessen – zuletzt erschienen ...

Heft **175**: Christa Meiborg
Archäologie an der Elisabethkirche.
Führungsheft zu den Ausgrabungen
2006 – 2009 und 2011/12 im Bereich
der Deutschordensniederlassung in
Marburg, Landkreis Marburg-Bie-
denkopf (Wiesbaden 2014).

36 S., mit zahlr. Abb.

ISBN 978-3-89822-175-7

4,- €



Heft **176**: Dieter Neubauer,
Eine Stadt auf Holz gebaut. Füh-
rungsheft zu den archäologischen
Forschungen zwischen 2005 und
2013 in Gießen, Landkreis Gießen
(Wiesbaden 2014).

40 S., mit zahlr. Abb.

ISBN 978-3-89822-176-4

4,- €



Eine Liste der erschienenen Führungsblätter/-hefte
der Reihe „Archäologische Denkmäler in Hessen“
ist im Internet abrufbar unter:

www.hessen-archaeologie.de/Publikationen/publikationen.html

HESSEN

